©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Gertrud Mras

Der Mensch und die Naturgewalten im Spiegel der Inschriften

Die sehr sorgfältig gestaltete Inschrifttafel am Rathaus von Pöllau, die der Marktrichter Lukas Zärl im Jahre 1600 stiftete, berichtet in jeweils einem Reimpaar von den fünf großen Unglücksfällen innerhalb von nur 15 Jahren: Im Jahre 1585 hunderte Pesttote, 1587 ein sommerlicher Wolkenbruch mit großen Flurschäden, 1589 ein riesiger Brand, dem vierzig Häuser zum Opfer fielen, 1599 nochmals ein „kleinerer" Brand und im gleichen Jahr wiederum hunderte Pesttote. Die Tafel ist mit *TEMPESTAS POLLENSIS* überschrieben (vgl. Abb. 1). Ergänzt man dazu noch den Bericht aus der in der Kirche großflächig angebrachten Kloster- und Pfarrchronik, dass im Jahr 1532 Pöllau von den Türken verwüstet und zahlreiche Jünglinge und Jungfrauen verschleppt worden waren, dann begreift man das Wort tempestas als einen gewaltigen Sturm, der im 16. Jahrhundert in zerstörerischen Wellen über den kleinen Markt hinwegfegte.

Plötzlich hereinbrechende extreme Naturereignisse bedeuten für den Menschen in ihren primären (Schadens)-Auswirkungen und durch die davon ausge-

Abb. 1: Tempestas-Gedenktafel von 1600 am Rathaus von Pöllau (Stmk.) (Aufnahme H. Resl)

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

lösten sekundären Folgeerscheinungen oftmals Existenzbedrohungen und können zu einer in den Lebenslauf einschneidenden Katastrophe werden. Das gilt für das Einzelindividuum ebenso wie für große menschliche Gemeinschaften. Das Interesse der Forschung in den letzten Jahrzehnten gilt nicht nur der Analyse aktueller Naturkatastrophen und dem Umgang der Gesellschaft mit den Naturgefahren bzw. einem neuen Umweltbewußtsein. Immer mehr gewinnt auch die systematische Sammlung und Aufarbeitung von historischen Ereignisberichten und „Proxy-Daten" vielerlei Art an Bedeutung: Zum einen für die Naturwissenschaften, um über die Verdichtung an Informationen und über die Rekonstruktion von katastrophalen Naturereignissen und ihrer Auswirkungen ein größeres Wissen über die komplexen Zusammenhänge von Naturrisken (wie z. B. in der Klima- und Erdbebenforschung) gewinnen zu können. Zum anderen für die historischen Sozial- und Kulturwissenschaften, die – oft in Form von Fallstudien dort, wo die Quellenlage dichter und vielfältiger ist, und auch in interdisziplinären Ansätzen – die Fragen nach Wahrnehmung, Erinnerung, Deutung und Bewältigung von Naturkatastrophen in den Mittelpunkt rücken.[1]

Die Quellenmaterialien, auf denen die Untersuchungen und Darstellungen für Mittelalter und frühe Neuzeit basieren, sind heterogen, bedürfen umfangreicher und akribischer archivalischer Recherchen sowie der quellenkritischen Auswertung. Es sind dies in der Regel Annalen und Chroniken, Urkunden und Petitionen, diverse Rechnungs- bzw. Abgabenbücher, vorwissenschaftliche Naturbeobachtungen und deren Deutung, ferner Reiseberichte, Briefe und Tagebuchaufzeichnungen, Flugblätter, auch Predigten sowie dichterische und bildhafte Darstellungen. Eine Quellengattung fehlt aber fast vollständig in diesem breitgefächerten Spektrum und wird nur gelegentlich zur Illustration eingefügt: Nämlich die der Inschriften. Das mag nun daran liegen, dass – wie Christian Rohr schon in seinem Vorwort zu seiner umfassenden Untersuchung über extreme Naturereignisse im Alpenraum[2] betont – die Suche nach Hinweisen auf Berichte von extremen Naturereignissen mitunter ohnehin schon der Suche nach der sprichwörtlichen Stecknadel im Heuhaufen gleiche. Und weiters führt er an: „Inschriften zu …. extremen Naturereignissen sind relativ selten und oft, weil der Zusammenhang nicht genau bekannt ist, schwer einzuordnen"[3].

---

1 Hier seien – stellvertretend für die große Zahl an bisher erschienenen Publikationen – nur einige wenige angeführt; sie bieten auch ausführliche allgemeine Einleitungskapitel zu Forschungszielen und methodischen Ansätzen sowie reichhaltige weiterführende Literatur: Groh – Kempe – Mauelshagen 2003; Rohr 2007; Hammerl – Kolnberger – Fuchs 2009; Schenk 2009; Fouquet –Zeilinger, 2011.

2 Rohr 2007, 11.

3 Rohr 2007, 91.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Ein schönes Beispiel einer solchen „epigraphischen Stecknadel" in einem besonders großen „Heuhaufen" ist die Nachricht über die vom Sturm verursachte Zerstörung des Liebfrauenturmes in Trier: *Anno 1631 2 Iuly turris Beatae Mariae Virginis tempestate deleta est*. Diese chronikale Notiz befindet sich – im Verband mit 238 (sic!) weiteren Notizen zu Ereignissen inner- und außerhalb der Stadt, mit Sterbevermerken, Verewigungen, Wappen u. a. m. – eingeritzt in die innere Schieferplatten-Verkleidung der Ostchor-Arkaden des Trierer Doms.[4]

Gerade Inschriften sind aber besondere „Denkmäler der Erinnerung", die – im Gegensatz zu den in Bibliotheken und Archiven lagernden Schriftzeugnissen – zumeist Teil des öffentlichen Lebensraumes sind. Sie stellen ein ganz spezifisches Medium der Schriftlichkeit dar, in dem die zu transportierende Botschaft in möglichst dauerhaftem Material eingeschrieben und damit gleichsam „verewigt" ist; dabei bilden Schrift und Schriftträger – im Zusammenwirken von Textformulierung, Sprache und Schriftgestaltung mit Bildinhalt, Dekor und (mehr oder minder) künstlerischer Ausführung – eine Synthese. Dergestalt wird „Memoria" den Zeitgenossen und dann vor allem der Nachwelt eindrücklich vor Augen geführt. Inschriften stellen also eine sehr facettenreiche Gattung historischer Quellen dar und sind ein beredter Teil unseres kulturellen Erbes.

Das interakademische Editionsunternehmen „Die Deutschen Inschriften" hat es sich zum Ziel gesetzt, die heute noch existierenden wie auch die nur in Abschrift oder Bild überlieferten (lateinischen wie deutschsprachigen) Inschriften des deutschen Sprachraumes aus dem Mittelalter und der frühen Neuzeit (bis etwa 1650) zu sammeln, kritisch zu edieren, zu übersetzen, im historischen und auch kunsthistorischen Kontext zu kommentieren, das heißt dieses Quellenmaterial für andere historisch orientierte Wissenschaften zu erschließen.[5]

In einem allerersten Anlauf soll hier daher versucht werden, die in den bisher erschienenen 79 Inschriften-Editionsbänden[6] des deutschen Inschriftenwerks aufbereitete Materialfülle systematisch zu sichten und zu überprüfen,

4 DI 70 (Trier 1), Kat.-Nr. 262, Standort AL7 I (= 7. Arkade links, Position I). – In unmittelbarer Nähe zu dieser Inschrift befindet sich, nicht uninteressant im Zusammenhang mit der oberösterreichischen Landesgeschichte und daher hier zusätzlich angeführt, auch noch folgende Notiz (AL7 A, dazu auch Abb. 158): *Anno 1626 Tumultus rusticorum in Austria superiori contra Imperatorem Ferdinandum 2° eodem anno sopitus est multis millibus rusticorum occisis.* (Im Jahr 1626: Aufstand der Bauern in Oberösterreich gegen Kaiser Ferdinand II. In demselben Jahre ist er (der Aufstand) durch den Tod vieler Tausende von Bauern zur Ruhe gebracht worden.)

5 Zum Gesamtunternehmen „Die Deutschen Inschriften", zu den Arbeitsstellen der Akademien, den bisher erschienenen Editionsbänden bzw. den damit erfassten Gebieten siehe die Homepage unter htpp://www.inschriften.net. – Zum Quellenwert der Inschriften und zur Epigraphik siehe: Koch 2004. – Zajic 2004. – Koch 2005. Zur Erfassungsarbeit der inschriftlichen Denkmäler in Oberösterreich siehe: Koch 1995. – Katalog Inschriften 2003. – Mras 2005.

6 Stand Frühjahr 2012. In unterschiedlichen Stadien der Erarbeitung befinden sich über 20 weitere Bände.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

inwieweit inschriftliche Zeugnisse eine weitere informative Quelle zu extremen Naturgeschehnissen, ihrer Dimension, ihrer Erinnerungskultur, auch ihrer Bewältigung und Deutung darstellen. Bedenkt man die Tatsache, dass in den letzten Jahrzehnten eine Reihe nationaler wie regionaler Inschriften-Editionsunternehmen sowie zahlreiche kleinräumige Inschriftenstudien entstanden sind, dass in zunehmendem Maße Inschriften auch in anderen thematischen Zusammenhängen publiziert werden, so ergibt das einen wesentlich umfangreicheren auswertbaren „Datenpool", der zudem stetig anwächst.[7] Dazu kommt noch das am Institut für Mittelalterforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften verankerte Photoarchiv als Ergebnis des Dokumentationsvorhabens einer „Sicherheitsverfilmung" der Inschriften[8], sowie insbesondere das Epigraphische Forschungs- und Dokumentationszentrum an der Universität München mit seiner – auch online verfügbaren – großen Literatur- und Photosammlung[9].

In Betracht gezogen wurden in dieser ersten Untersuchung – d. h. also bei der Auswertung der Edition „Die Deutschen Inschriften" (in der Folge kurz DI genannt) unter Hinzuziehung einiger ergänzender Beispiele, auch für die Zeit nach 1650 – nur solche inschriftlichen Denkmäler, die expressis verbis auf das Wirken / die Auswirkungen von Naturgewalten Bezug nehmen. (Ausgeschlossen wurden daher z. B. Gedenkinschriften an Stadtbrände, wenn die Ursache des Feuers – Mensch oder Natur ? – nicht genannt war). In dieser Untersuchung nicht mitberücksichtigt wurden überdies – wenngleich in der *Tempestas*-Inschrift von Pöllau eingangs gleich zwei Mal als Katastrophe angeführt – die Seuchen.

Der Mensch und die Naturgewalten I: Die Bitte um Bewahrung vor dem Unheil

Die inständige Bitte, vor den „Stürmen des Lebens" jeglicher Art bewahrt zu werden, haben die Menschen vor allem in ehernen Lettern den Glocken anvertraut. Glocken sind in erster Linie liturgische Instrumente, sind Mittler zwischen den Gläubigen und Gott. Dazu kommt ihre Bedeutung als Klanginstrument und als weithin hörbares Signal. Da in früheren Zeiten das geschriebene Wort selbst tief im Kultisch-Sakralen wurzelte, kam den Glocken-Inschriften – über den Charakter der Gebetsanrufung und des Gotteslobes hinaus – eine

7 Siehe dazu vor allem KOCH 2005, 231–234.
8 Zur Zielsetzung im Allgemeinen siehe htpp://www.oeaw.ac.at/imafo/arbeitsgruppen/inschriften; in Hinblick auf Oberösterreich vgl. MRAS 2005, 76–91.
9 htpp://www.epigraphica-europea.uni-muenchen.de

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

besondere, symbolisch-magische Funktion zu.[10] Die Volksfrömmigkeit verknüpfte also mit dem Glockenton die Bitte um Heil bringende, bzw. vor allem um Unheil bannende Kräfte. Die apotropäischen Textkomponenten der Glockeninschriften treten zumeist in dreierlei Gestalt auf: als Invokation (Anrufung Gottes, Marias oder eines Heiligen), als Wunsch (die Glocke, der Glockenton möge….), oder aber als Glockenrede (die personifizierte Glocke redet selbst). Diese Texte apostrophieren zum einen das Böse, Schadensbringende ganz allgemein, wie folgende drei Beispiele stellvertretend zeigen: *O rex Chryste tuum signum procul omne malignum*[11]. – *Per sonitum fugiat procul ommne malignum per Christum dominum nostrum amen*[12]. – *Sum tibi Christe data / sonitu depello nociva / Hoc signum nullum / penes stet periculum*[13].

Oder aber es wird alles Unheilbringende spezifiziert und beim Namen genannt: *O rex eterne / populum tu ledere sperne / fulmine peste fame / quocigens tinnit sonus a me*[14]. – *Sum dulcisona fleo mortua pello nociva frango tonitrua fugo demonia vocor maria*[15]. In beiden letzteren Inschriften ist eine Reihe von „Textbausteinen" enthalten, die für mehrere Jahrhunderte ein festgefügtes Repertoire an Glockensprüchen bilden. Vor allem die Version der Glockenrede ist in vielerlei Abwandlungen weit verbreitet, wobei die lateinische Grundform durch die Dreiheit *Defunctos plango, vivos voco, fulmina* (oder: *fulgura*) *frango*[16] gebildet und versatzstückartig durch die Aufzählung weiterer „Tätigkeiten" erweitert wird. Anstelle der so häufig apostrophierten Blitze treten auch Donner, Hagel oder Sturm; neben den Wetterunbilden werden als Hauptgefahren Hungersnöte, Seuchen, auch Feinde und der Teufel selbst genannt. Ein schönes deutschsprachiges Gegenstück dazu lautet z.B.*: Meinen Klang gieb ich, Gott lob und preis ich, allen Christen ruff ich, die hohen fest sing ich, die schaedling Gwitter vertreib ich, die totten bewein ich, Gott erbarm sich*[17]. Eine häufige deutsche Grundform ab Mitte des 15. Jh. bezieht sich auf den Wetterbann allein: *Osanna*

10 Kizik 1992.

11 DI 37 (Rems-Murr-Kreis), Kat.-Nr. 9+ (13. Jh.?): O Christkönig, dein Zeichen halte alles Böse fern. – Ein hinter die Kat.-Nr. gesetztes + bedeutet immer, dass diese Inschrift heute nicht mehr erhalten, ihr Wortlaut aber kopial überliefert ist. – Die Inschriften sind hier nicht nach der strengen Editionstechnik wiedergegeben, sondern vereinfacht in ihrem originalen Wortlaut; Schrägstriche nach Textteilen dienen bei gereimten Inschriften dazu, die Versenden zu markieren.

12 DI 34 (Bad Kreuznach), Kat.-Nr. 69 (1387): Durch den Klang fliehe alles Böse weit fort, durch Christus unseren Herrn. Amen.

13 DI 7 (Stadt Naumburg), Kat.-Nr. 183+ (um 1450): Dir, Christus, bin ich geweiht. Mit meinem Schall vertreibe ich alles Schädliche. Bei diesem Zeichen möge keine Gefahr sein.

14 DI 19 (Stadt Göttingen), Kat.-Nr. 7 (1359): Oh ewiger König, verschone das Volk vor Verletzung durch Blitz, Pest (und) Hungersnot, so oft der Klang von mir ertönt.

15 DI 6 (Naumburg Dom), Kat.-Nr. 51 (1503): Ich bin wohltönend, beweine die Toten, vertreibe das Schädliche, breche den Donner, verjage die bösen Geister und heiße Maria.

16 Z. B. DI 19 (Stadt Göttingen), Kat.-Nr. 29+ (1402): Die Toten beweine ich, die Lebenden rufe ich, die Blitze breche ich.

17 DI 17 (Haßberge), Kat.-Nr. 419 (1648).

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

*(*oder ein anderer Glockenname*) heiße ich – die bösen Wetter* (oder: *alle Ungewitter*) *vertreibe ich.* Daneben gibt es auch sehr individuelle Glockensprüche wie *Fleuch hagel und wint / das helf uns maria und ir kint*[18].

Bemerkenswert ist die Tatsache, dass im Dom zu Worms einer monumentalen Darstellung des Christophorus – dessen Anblick ja dem Volksglauben nach vor plötzlichem Tod bewahren sollte – eine gleichlautende Bitt-Inschrift beigegeben wurde: *Per te strena datur / morbi genus omne fugatur / aura fames pestis / Christi Christophore testis*[19]. Und mehrfach finden sich solche Segens- und Bitt-Inschriften auch an den Schauseiten von Gebäuden. So wurde der Wirtschaftshofkomplex eines Klosters an der Wende vom 17. zum 18. Jh. von seinem Abt mit einem reichen Inschriftenprogramm versehen, worunter sich auch folgende Anrufung befand: *A peste, fame, bello / a ventis, incendio, / a muribus et furibus / a fulgure et tempestate / libera nos domine*[20]. In volkstümlicherem Ton ist z. B. eine Hausinschrift aus dem Raum Darmstadt überliefert: … *Bewahr dis Haus Her Jesu Christ / des Du des Himmels ein Huder bist / Vor Unfahl und vor Doner Schlag / bewahr dies Haus als Nacht und Dag / Got behüt dis Haus für Waser und Brand / Und gib uns Friet in unserm Land…*[21].

Der Mensch und die Naturgewalten II: Erinnerung – Deutung – Bewältigung von Unheil

Es kommt nicht von ungefähr, dass in den Glockeninschriften gerade die Vertreibung von Blitzen beschworen wird, werden doch Blitze von Kirchtürmen geradezu magisch angezogen und bringen oftmals durch den von ihnen verursachten Brand viel Unglück. Die vier im Rahmen der DI-Auswertung gefundenen Inschriften, die sich expressis verbis auf durch Blitzschläge verursachte Schadensereignisse beziehen, sind aber nicht, wie man vermuten könnte, als chronikale Erinnerungstafeln gestaltet, sondern jeweils integraler Bestandteil des wiederhergestellten Objektes selbst:

Da ist zunächst wieder eine Glocke zu nennen: *Als man zalt 1625 Jahr / schickt Got sein Zeichen so wunderbar / Dages vor Dreikonigen Dag / schlieg das Wetter in Turn zu Eberspach / der Torn verbrant die Glogen darunder gefelt / durch*

18 DI 73 (Hohenlohekreis), Kat.-Nr. 69 (1467).
19 DI 29 (Stadt Worms), Kat.-Nr. 30 und Abb. 11a-c (E. 12.-A.13.Jh): Durch dich wird ein gutes Zeichen gegeben, jede Art von Krankheit wird vertrieben, (auch) Unwetter, Hungersnot und Seuche, o Christophorus, du Zeuge Christi.
20 DI 61 (Stadt Helmstedt), Kat.-Nr. 345+ (1697): Vor Pest, Hunger und Krieg, vor Stürmen und Brand, vor Mäusen und Dieben, vor Blitz und Unwetter bewahre uns, Herr.
21 DI 49 (Darmstadt), Kat.-Nr. 342+ (1618).

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Gottes Lob Ehr und Preis gos mich wider Nicolaus Martinus[22]. – Weiters betrifft es einen vom Blitz beschädigten Kirchturm selbst, wobei die Wiederaufbau-Inschrift in einen Eckquader des Turms eingemeißelt wurde: *Anno 1561 mense aprilis turris hec fulmine collita delapso tacta et usque ad imum scissa est et tandem 1568 reaedificari cepta eodemque absoluta*[23]. – Eine heute nur fragmentarisch erhaltene Inschrift eines 1575 gestifteten Bildfensters in der Freisinger Pfarrkirche St. Georg berichtet, dass „der in Christus hochwürdige Herr Johannes von Adelzhausen in Weikertshofen, Dekan der Freisinger Kirche, dieses Fenster – das am 21. August im Jahre 1574 durch einen Blitz zu Boden gestürzt war – um der Frömmigkeit willen wieder herstellen und malen ließ im Jahre 1575"[24]. – Auch eine Kirchenorgel musste nach Blitzschlag und Brand erneuert werden: Die Inschrift setzt mit einer als Chronogramm gestalteten Tatbestands-Zeile ein *Hae**C** **C**on**CV**ssa a**CrI** s**V**nt organa f**VLMI**n**I**s **IC**t**V***[25]– und schildert dann in wohlgeformten lateinischen Versen die Wiederherstellung „und weil alles, was etwas Besonderes werden soll, nur langsam vollendet wird, darum ist ein Jahr vergangen, bis dieses Werk erneuert wurde".

Gar nicht so selten sind Inschriften, deren Texte in direkter – und manchmal auch in indirekter – Form von sommerlichen wie winterlichen Hochwasserereignissen, von Überschwemmungen und den dadurch verursachten Großschäden berichten. Gemeint sind hier nicht die relativ häufigen und daher öfter zitierten schlichten Hochwassermarken (bloße Strichmarkierungen von Wasserhöhen samt zugehöriger Datierung), sondern aufwändiger gestaltete Denkmäler. Einige von diesen sollen hier in beispielhafter Gruppierung – ihrem Aussagewert entsprechend – vorgestellt werden.

Die durch tagelang andauernde Starkregen hervorgerufenen Überschwemmungen in weiten Teilen von Mittel- und Norddeutschland im Juli 1342 werden als Jahrtausendhochwasser bzw. sogar als „hydrologischer Gau"[26] bezeichnet. Die katastrophal zerstörerischen Auswirkungen der Wassermassen sowie die – infolge der totalen Vernichtung der Ernte – darauffolgende Hungersnot sind dementsprechend in zahlreichen schriftlichen Zeugnissen überliefert. Eine

22 DI 41 (Göppingen), Kat.-Nr. 453 und Abb. 188. – Von einer weiteren Glocke ist durch urkundliche Nachrichten bekannt, dass sie durch einen von Blitzschlag verursachten Brand zerstört und durch eine neue ersetzt wurde; wenngleich die Inschrift besonders inständig den Schutz vor der Wucht von Unwettern und dem Wüten der Blitze zum Ausdruck bringt, wird die vorangegangene Zerstörung durch Blitzschlag nicht erwähnt: DI 48 (Stadt Wiener Neustadt), Kat.-Nr. 265 (1618) – große H-Glocke in der Burg.

23 DI 30 (Calw), Kat.-Nr. 250 und Abb. 63: Im Jahr 1561 im Monat April wurde dieser Turm durch einen Blitz, der an ihm herunterfuhr, bis unten aufgerissen; und danach im Jahre 1568 begann man ihn wieder aufzubauen; im selben Jahr wurde man damit fertig.

24 DI 69 (Stadt Freising), Kat.-Nr. 288.

25 DI 36 (Stadt Hannover), Kat.-Nr. 133+: Die Orgel ist von einem heftigen Blitzschlag getroffen worden 1574.

26 Glaser 2001, 66 und 200f.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

bei Rohr wiedergegebene Karte, auf der alle jene Städte verzeichnet sind, in denen es 1342 quellenmäßig belegte Hochwasserschäden gab[27], lässt sich durch zwei der bisher edierten Inschriften ergänzen. So ist am Zusammenfluss von Werra und Fulda, in Hannoveranisch Münden, in der St.-Blasius-Kirche folgender Inschriftstein eingemauert: *Anno domini M CCC xlij ix Kalendas Augusti facta est inundacio Wesere et Vulde tantaque altitudo aque tetigit basem huius lapidis quadrangularis*[28]. Eindrucksvoller ist ein Hinweis auf dieses Hochwasser in der St.-Albani-Kirche der Stadt Göttingen: Dort trägt die unterhalb eines Kruzifixus angebrachte Tafel den Vermerk: *Anno m ccc xl ii do ver drank hermen goltsmet in der groten vlot to sente margareten dage*[29]. Das Kreuz ist wohl von den Angehörigen des in den Fluten Untergegangenen gestiftet worden, um das Toten- und Gebetsgedächtnis lebendig zu halten.

Mehrfach durch inschriftliche Zeugnisse belegt sind für das Einzugsgebiet der Weser neben der Flutkatastrophe 1342 weitere verheerende Jänner-Hochwässer für die Jahre 1552 und 1643.

Für das Jahr 1552 trägt ein Steinquader an der nämlichen St. Blasiuskirche in Hann. Münden folgende Inschrift: *1552 den 10. Ianuray is dath Water geghan unden an dissen Stein und in der folgend Nacht ein srecklick wedder mith Donner*[30]. Auch in der Gedenkinschrift von Minden wird ein heftiger Gewittersturm erwähnt in dem lateinischen elegischen Distichon *Flatibus undosis hic aestuat ecce Visurgis / tredecimo jani fulgurat atque tonat*[31]; diesem folgt in deutschen Reimversen Datierung und Wasserstandshöhen-Information. In der Stadt Hameln schließlich tragen die Schwellbalken eines Fachwerkhauses folgende Gedenkinschrift: *Domen schref 1552 Jar / do stunde wi hir von Waters / halven hir in groter far / vor solckem Allem Quaden / behoide uns Godt de Here / mit siner godtliken Gnaden*[32]. – Das Jännerhochwasser 1643 muss dann ebenfalls – nach den inschriftlichen Zeugnissen von Hameln und Hann. Münden – gewaltige

27 Rohr 2007, 274, Abb. 20.

28 DI 66 (Landkreis Göttingen), Kat.-Nr. 9 und Abb. 8: Im Jahr des Herrn 1342 am 9. Tag vor den Kalenden des August (= 24. Juli) gab es eine Überschwemmung durch Weser und Fulda und der hohe Wasserspiegel berührte die Basis dieses viereckigen Steins. – Im Kommentarteil dieser Kat.-Nr. sind auch ergänzende archivalische Berichte angeführt – nahezu die ganze Stadt soll unter Wasser gestanden sein.

29 DI 19 (Stadt Göttingen), Kat.-Nr. 5: Anno 1342 da ertrank Hermann Goldschmied in der großen Flut am Sankt Margaretentag (d. i. der 20. Juli).

30 DI 66 (Landkreis Göttingen), Kat.-Nr. 160.

31 DI 46 (Stadt Minden), Kat.-Nr. 83+. Siehe, durch wogende Winde brandete die Weser hier auf, am 13. Tag des Januar blitzte und donnerte es.

32 DI 28 (Stadt Hameln), Kat.-Nr. 54: Da man schrieb das Jahr 1552, da standen wir hier von Wassers wegen in großer Gefahr. Vor allen solchen Qualen behüte uns Gott der Herr mit seiner Göttlichen Gnade. – Zur vielfältigen Funktion von Hausinschriften siehe Wehking – Wulf 2006.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Ausmaße erreicht und sehr große Schäden verursacht haben[33]. – Das bisher in den DI edierte Inschriftenmaterial lässt also erkennen, dass es gerade in Hinblick auf Überflutungen und deren Folgeschäden interessante Ergänzungs-Mosaiksteinchen verschiedener Art zu den bisher bereits bekannten historischen Informationen bieten kann; mit zunehmender regional fortschreitender Editionsdichte wird deren Informationsgewinn sicherlich noch steigen.

Bekannt und öfter zitiert im Zusammenhang mit dem Jahrtausendhochwasser 1342 ist die Inschrift-Tafel vom Haus zum Großen Löwen in Würzburg (heute im Mainfränkischen Museum), die nicht nur für Würzburg die Wasserhöhe bis zu den ersten steinernen Statuen des Doms, den Einsturz von Brücke, Türmen und Mauern für Würzburg vermeldet, sondern auch daran erinnert, dass … *annoque eodem huiusmodi aquarum inundacio erat per totam germaniam et alias regiones*….[34]. Kaum bekannt hingegen ist eine weitere Inschrift, die an den Stufen zur (1644 abgebrochenen) Westvorhalle des Würzburger Doms angebracht war: *Anno milleno terceno quadrante secundo / accidit Herbipoli quod Mogenus illico cum vi / pontem confregit, multos homines coegit / casas exire, si non voluere perire: / Praxedis in festo talis fluvii memor esto / navibus hi portus quando fuere gradus*[35]. Es ist dies eine spezifische Form von Merkversen, mit denen die Erinnerung an besondere Katastrophenereignisse sowie deren Gedenktage nachhaltig tradiert wurde[36].

Was das Katastrophenhochwasser Juli 1342 für den mittel- und norddeutschen Raum bedeutet haben mag, war das vom 15. August 1501 für den oberen Donauraum und seine alpinen Zubringerflüsse.[37] Besonders arg muss es die Stadt Passau am Zusammenfluss von Inn und Donau getroffen haben: Insgesamt neun (!) Inschriften an Häusern der Altstadt, schlichte Hochwassermarken und aufwändiger gestaltete Gedenktafeln erinnern an die große Flut, wobei sowohl die Donau als auch der Inn namentlich genannt werden.[38] Auffällig ist dabei, dass eine ganz spezifische Gestaltung sich mehrfach findet, nämlich

33 DI 28 (Stadt Hameln), Kat.-Nr. 151: Eine Überschwemmung, wie man sie bis jetzt noch nie vernommen hat, ereignete sich am 6. Januar 1643. – DI 66 (Landkreis Göttingen), Kat.-Nr. 382: An der St.-Blasiuskirche stand das Wasser 164 cm hoch!

34 DI 27 (Stadt Würzburg bis 1525), Kat.-Nr. 61 und Abb. 34: In diesem Jahr gab es eine ähnliche Überschwemmung in ganz Deutschland und in anderen Gebieten. – Siehe dazu auch Glaser 2001, 200f.

35 DI 27 (Stadt Würzburg bis 1525), Kat.-Nr. 62+: Im Jahre 1342 geschah es zu Würzburg, dass der Main gewaltsam die Brücke zerbrach und viele Menschen zwang, ihre Häuser zu verlassen, wenn sie nicht zugrunde gehen wollten. Am Fest der Praxedis (21. Juli) gedenke dieser Überflutung, als an diesen Stufen die Schiffe anlegten.

36 Im Kommentarteil zur oben genannten Kat.-Nr. wird noch eine Reihe weiterer solcher Merkverse an dieses Hochwasser für Bamberg, Erfurt, Straßburg und Minden angeführt; als Gedenktage werden neben Praxedis auch Maria Magdalena (22. Juli) und Jakobi (25. Juli) genannt. – Zu einem ähnlich gestalteten Merkvers zum Erdbeben von Villach siehe weiter unten S. 257.

37 Siehe dazu ausführlich Rohr 2007, 235–241.

38 DI 67 (Stadt Passau), Kat.-Nrr. 296–304, Abb. 89–91.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

im Text durch einen sechszeiligen deutschen Reimvers und / oder im „Layout" mit einer unter das Schriftfeld gesetzten Markierung durch lateinisches Kreuz und ausgestreckter Hand als „Wasserstandsanzeiger". Und dies nicht nur in Passau selbst, sondern auch im Umland[39]. Der Text lautet: *War das nit ein grosse klag / an unser frauen schiedung tag / Als sie in himmel ward empfangen / ist die güss daher gegangen / als man zalt 1501 iar / mügt ir all glauben fur war*. Bzw. als Variation der dritten und vierten Zeile: *die tunau und der inn / sein pede gangen dahin.* Und sogar noch im Gedenken an das Hochwasser 1595 wird die am Passauer Rathaus angebrachte Tafel in gleicher Grundform gestaltet[40] und folgt damit der Tradition einer bürgerlich geprägten Erinnerungskultur. – Ein weiteres, allerdings „verstecktes" inschriftliches Zeugnis zu den Hochwasserschäden in Passau im ersten Viertel des 16. Jh. bietet außerdem das ausführliche Totenlob in der Grabinschrift für den (ab 1490 urkundlich fassbaren und 1522 verstorbenen) Kanoniker Johann Prenner, der neben zahlreichen Ämtern und Taten in seiner Funktion als Innbruckmeister „Erneuerer der Innbrücke" war, „die er drei Mal von Grund auf wiederherstellte"[41].

Im Kontrast zu den bescheiden-bürgerlichen Hochwasser-Erinnerungstafeln sollen hier zwei weitere, zeitgleiche Hochwasser-Denkmäler angeführt werden, die durch ihre individuelle Gestaltung sehr deutlich den Repräsentationswillen ihrer Auftraggeber erkennen lassen. Da ist zum einen der in Rotmarmor gearbeitete, am Stadtrand von Hallein frei stehende Gedenkstein an das Hochwasser der Salzach am 22. Juli 1508 (vgl. Abb. 2). Der gesamte lange Inschrifttext ist in deutscher Sprache abgefasst und in einer sorgfältigen Gotischen Minuskel gehauen. Aber abgesehen von der Mitteilung des Datums des Ereignisses und dessen Ausmaß („so hoch und so tief wie der weiße Strich anzeigt") hat Erzbischof Leonhard von Keutschach als regierender Herr in Salzburg diesen Stein zur „Gedechtnus" und damit vor allem sich selbst ein Denkmal setzen lassen[42]. Diese erzbischöflich-landesherrliche Repräsentation wird noch augenfällig unterstrichen durch die Darstellung der erzbischöflichen Insignien einschließlich der Wappen von Salzburg und der unvermeidlichen Keutschacher Rübe, wozu sich noch als Assistenzfiguren die Salzburger Landesheiligen Rupert und Virgil gesellen. – Ganz anderer Mittel der Repräsentation bedient sich die Gedenkinschrift an das Hochwasser vom 15. August 1501 in Linz.[43] Die auf den ersten Blick schlicht erscheinende Tafel entfaltet ihre volle

39 Letztgenannte Gedenktafel bei ROHR 2007, 388, Abb. 33 (Mittich, Gemeinde Neuhaus am Inn).

40 DI 67 (Stadt Passau), Kat.-Nr. 705 und Abb. 192: *Sambstags den Ailfften Mertzen zwar / Als mann zelt Fünffzehn hundert Jar / Auch fünff unnd Neuntzig noch darzue / die Thunau machet groß Unrhue / Hat glanngt zu mitten Creitz daher / Gott geb dass gescheh nimmer mehr.*

41 DI 67 (Stadt Passau), Kat.-Nr. 416 und Abb. 122.

42 Die von Leonhard von Keutschach gesetzten Bauinschriften und Denksteine sind sonder Zahl – allein schon in der Hohenfeste Salzburg!

43 Sie findet sich abgebildet und im Text wiedergegeben bei ROHR 2007, 389.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 2: Gedenkstein an das Salzach-Hochwasser von 1508 in Hallein (Salzburg) (Aufnahme G. Mras)

Wirkung erst bei näherem Hinsehen, nämlich alleine durch die sehr sorgfältig gewählte unterschiedliche Verwendung von Sprache und Schrift. Die oberen sechs Zeilen sind – ähnlich wie in den Passauer Hochwasserinschriften – eine Ereignisinformation in deutschen Reimversen: *Hiermit disen stain beczaichent stat / wie hoch die Thunaw geraichet hat / Das ist beschehen im Monet Augusti / bey Regirung Romischen Kunig Maximiliani / Da von Cristi gepurde ergannngen war / Tawsennt Funfhundert und ain Jar.* Sie sind gehauen in einer Gotischen Minuskel, deren gezierte Versalien, einer Buchschrift ähnlich, hervorstechen. Darunter fügen sich aber noch zwei in lateinischer Sprache abgefasste elegische Distichen an, deren sprachliche Gestaltung anspruchsvolle humanistische

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Kenntnisse verrät[44]. Optisch heben sich diese vier Zeilen deutlich ab durch eine ebenfalls anspruchsvolle Schriftgestaltung in einer sehr frühen, im Duktus zwar noch etwas unausgeglichenen, aber um Ausgewogenheit bemühten Renaissance-Kapitalis. Bedenkt man, dass auch die Platte des Eingeweidegrabmals Kaiser Friedrichs III. in der Linzer Stadtpfarrkirche in genau der gleichen Ausformung der Kapitalis gestaltet[45] (und mit ebenfalls zwei elegischen Distichen versehen) ist, dann wird der landesherrliche Repräsentationsanspruch dieses Hochwasser-Denkmals deutlich. – Bei genauerer Analyse aller medialen Ausdrucksmittel entpuppt sich also so manches inschriftliche Denkmal, über seinen bloßen Informationsgehalt hinaus, als ein für die Zeitgenossen durchaus verständliches und damit wirksames Propagandainstrument.

Zahlreiche Erinnerungen an reißende Wasserfluten und davon verursachte Zerstörungen finden sich als Gedenktafeln der Wiederherstellung an Stadtmauern, an Mühlen und vor allem natürlich auch an Brückenbauten. Besonders gefährlich sind mächtig sich aufbauende Eisstöße an zugefrorenen Flüssen, die zu einem Stau sehr rasch ansteigender Wassermassen und damit oft zu Katastrophen großen regionalen Ausmaßes führen. Beispielhaft sei dafür angeführt die sehr schön gestaltete Bau-Inschrift an der Kocherbrücke in Ingelfingen[46]. Auf einer von Rollwerk gerahmten Tafel ist eine in zwei Kolumnen aufgeteilte Inschrift angebracht: *Als man zalt Sechzehn Hundert acht / Grosz eisz ein hartter Wintter bracht. / Vil brucken zrisz und macht das man / Hatt disen Bau gefangen an./ Und in Fünff Monden gar vollendt / Als damals hat das Regiment…* – worauf die sechs Verszeilen der rechten Kolumne alle am Bau beteiligten Honoratioren nennen. – Auffallend in der Inschrift ist u. a. auch der Hinweis, dass aufgrund der besonderen Winterkälte vielerorts Brücken zerstört worden waren. Und tatsächlich ist an einem Kirchturm im benachbarten Landkreis Ludwigsburg unter anderen lapidar-chronikalen Notizen vermerkt: *1608 Kalter Winter*[47].

Wie gut verborgen manche Überflutungsnachricht sein kann, zeigt schließlich die am Rathaus von Ettlingen angebrachte (mehrfach interessante) Ge-

44 Die Inschrift lautet in Übersetzung (nach Rohr, wie Anm. 43): „Schau her, ich bin das Zeichen, wie groß die Masse der Wellen war, dessen Zeuge ein im Sumpf lebender Vogel war, der sehr traurig auf den Dächern in jener Zeit saß, als sich die beklagenswerte Flut ereignete". – In der rechten oberen Ecke der Tafel ist auch tatsächlich die Figur eines Wasservogels (Reiher?) in den Stein eingeritzt. Als Autor wird vielfach der Humanist und poeta laureatus Conrad Celtis vermutet.

45 Ein Schriftvergleich der beiden Inschriften zeigt die gleiche Form des A mit kleinem nach links reichenden Kopfstrichlein und einem Mittelbalken, der meist nicht in der optischen Mitte des Buchstabens liegt, weiters hervorstechend P und R mit sehr kleinen Bögen, ebenso die sehr steife, sich nach unten zu verbreiternde Cauda des R. Das weist auf eine gleiche „Schrifthauerhand" hin. – Zur Schrift des Eingeweidegrabs Kaiser Friedrichs III. vgl. Koch 1995, 356f. und Abb. 9; Katalog Inschriften 2003, 44-45.

46 DI 73 (Hohenlohekreis), Kat.-Nr. 610 und Abb. 346.

47 DI 25 (Kreis Ludwigsburg), Kat.-Nr. 205. – Vgl. dazu auch Glaser 2001, 134f. bzw. auch 205-208. – Zum großen Eisstoß von Krems und Stein 1573 siehe ausführlich Rohr 2007, 332-336.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

denktafel auf die Gründung und den antiken Ursprung dieser Stadt, die von dem (aus Ettlingen gebürtigen) gelehrten Historiker und Theologen Caspar Hedio im Jahre 1554 verfasst worden war[48]: In einer sehr wortreichen lateinischen Inschrift wird darin geschildert, dass im Jahre 1480, ... „als die hier hinströmende Alb gleich einer Sintflut über ihre Ufer trat und die Ettlinger Gemarkung unterspülte und verwüstete, Andreas Hawer – nachdem die heimatlichen Fluren wieder trocken geworden waren – einen Teich säubern wollte“ .... Darauf folgt die Schilderung von der Auffindung römischer Bildwerke (eines Neptuns und einiger weiblicher Figuren) aus diesen Schlammmassen, ihre Übergabe an Kaiser Maximilian 1511 und ihre Rückführung nach bzw. Aufstellung in Ettlingen 1554, was dann den Anlass zu dieser Gedenktafel gab. So gleicht der inschriftliche Fund auf das Albhochwasser 1480 eigentlich ebenfalls einer „archäologischen Ausgrabung“.

Überschwemmungen, aber ebenso auch Gewitter mit Hagelschlag, späte Fröste, allzu lang andauernde nasskalte oder auch heißtrockene Perioden verursachten sehr häufig die Vernichtung der Ernte und in der Folge Teuerungen, bittere Hungersnöte und auch Seuchen. Auch solche Ereignisse sind immer wieder in inschriftlicher Form bezeugt und können daher andere schriftliche Quellen auf ihre Art und Weise ergänzen. Nach derzeitigem Editions- und Wissensstand finden sich inschriftliche Nennungen von (exorbitant hohen) Getreide- und Weinpreisen dominant im südwestdeutschen Raum, und zwar vor allem an öffentlichen Gebäuden, aber auch an Privathäusern, angebracht zumeist im Kontext mit der Errichtung des Objektes. Gab es in jenem Jahr ein besonderes Ereignis (wie Krieg, Pest, aber auch Unwetter oder auch besondere Teuerung), so wurde dies gerne – neben Nennung von Jahr und Namen des / der Bauherrn u. a. m. – zur Erinnerung aller sichtbar kundgetan.[49] Besonders ausführlich und eindrucksvoll ist die Bauinschrift-Tafel eines Stadttores von 1571: *Ain unerhörte Theüerungsnoth / schickt uns zur Straf der liebe Got / als man zalt einundsibenzik iar / und damals bawet dieses Thor / mit siben Gulden zalt man gern / das Malter Waitzen und den Kern / Rocken und Erbsen kauft man gleich / umb die sechs Gulden arm und reich / die Gerst galt vier der Habern drey / und blib der Dinckel nit darbey. // Ailf Batzen umb ein Simrin Saltz / drey Batzen umb ein Pfundlin Schmaltz / ein Winter kalt vil dieffer Schnee / das thet der Frucht und Weingart wee / im Herbst der Most vier Gulden galt / und ward verkauft umb drey der alt / der Frieling war gar schön und warm / ach Gott dich über uns erbarm / nim hin die Straf gib Gnad und Segen / und las uns ewig bey dir leben*[50]. Die

48 DI 20 (Großkreis Karlsruhe), Kat.-Nr. 207 und Abb. 81, 82.

49 Z. B. DI 41 (Göppingen), Kat.-Nr. 445+; besonders häufig in DI 1 (Badischer Main- und Taubergrund) mit insgesamt 12 solchen Inschriften – vgl. darin auch die Ausführungen 6f.

50 DI 20 (Großkreis Karlsruhe), Kat.-Nr. 253.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Deutung von Katastrophen jeglicher Art als Strafe Gottes findet sich immer wieder in Inschriften des 16. und 17. Jahrhunderts, die von großen sozialen wie religiösen Spannungen und verheerenden Kriegen, von Klimaverschlechterung („kleine Eiszeit") und deren Folgen geprägt waren. Davon zeugt auch eine Bildstock-Inschrift in Wiener Neustadt: *O Gott dein Gnad und Woltat haben wir veracht / dieselbige mit Danksagung nit betracht / uns ist uberkumen diese Jahr o Gott / Krieg Pestilenz Teuerung und Feuersnot. / O lieber Herr lassen fallen den Zorn dein / dass wir von solcher Straf entlediget sein*[51].

Zur Bewältigung von Hungersnöten bzw. auch zur Vorsorge finden sich – ganz abgesehen von der inständigen Bitte um Gottes Hilfe – in den inschriftlichen Quellen ebenfalls interessante Hinweise, von denen vier ganz unterschiedliche kurz vorgestellt werden sollen. Die Stadt Augsburg vertraute nach dem Hunger- und Seuchenjahr 1491 seine inständigen Bitten dem riesig großen Heiligen Christophorus im Dom an und „verewigte" den Brotgetreidepreis in dessen Gewandsaum[52] (vgl. Abb. 3a, b). – Das Versepitaph für den Abt Johannes Hannßmann des Klosters Hirsau (+ 1524) hebt in seinem Grabelogium insbesondere hervor, dass … „als der unerbittliche Himmel die Ernte zunichte machte, er die Scheuern für die notleidenen Armen öffnete" …[53]. – In Worms ließ ein Kanoniker der Liebfrauenkirche in Teuerungszeiten neue Landflächen roden: *Anno Domini 1562 ist dieser Acker gerot worden von mir Henricus Kapen von Normberg Canonicus unser liben Frawenstift und Pfarher zu Sanct Amanden. Zu dieser Zeit galt ein Malter Korn IJ Fl das Fuder Wein XX Fl.*[54] – Und in der Stadt Hildesheim schließlich ließ der Rat der Stadt 1590, *als eine große Dürr und Hitze war*, vorsorglich eine Mühle, und dann im Jahr 1606 ein Kornhaus errichten: *Im sechzehn hundert sechsten Jahr / da Wein und Korn die Fulle war / zu gemeinen best ein ehrbar Rath / dass Korrenhaus erbauet hat / Zur Erhaltung der Stadt und gemeinem Nutz / Wird allhie eingesammelt Korn und Geschutz.*[55]

Naturereignisse von besonders gewaltiger Dimension sind schließlich die Erdbeben. Deren „Erschütterungen" wirken weit über die wahrnehmbare Reichweite der Erdbebenwellen hinaus, denn die Nachricht über die direkten katastrophalen Schäden an Bausubstanz und Menschenleben wie auch der durch das Beben ausgelösten Folgeereignisse (Brände, Überschwemmungen etc.) erfuhr stets eine rasche, weitreichende und auch in der Erinnerung nachhaltige Verbreitung. Die Quellenlage für historische Erdbebenkatastrophen

51 DI 48 (Stadt Wiener Neustadt), Kat.-Nr. 299.
52 Vgl. dazu auch FOUQUET – ZEILINGER 2011, 76-83.
53 DI 30 (Calw), Kat.-Nr. 195+.
54 DI 29 (Stadt Worms), Kat.-Nr. 483 und Abb. 123.
55 DI 58 (Stadt Hildesheim), Kat.-Nr. 493+ und Kat.-Nr. 577+.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

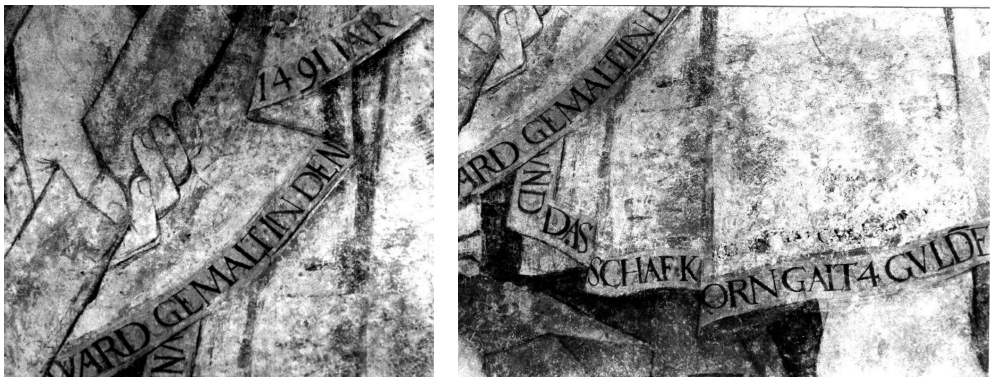

Abb. 3a, 3b: Getreidepreis-Inschrift von 1491 am Gewandsaum des Christophorus im Augsburger Dom (Aufnahme: F. Bornschlegel)

und deren zeitgenössische Deutungen ist daher relativ dicht und vielfältig.[56]. Wenn hier auf einige inschriftliche Zeugnisse eingegangen wird, so deshalb, weil vor allem der Kontext interessant erscheint, in dem diese stehen.

An das große Erdbeben vom 25. Jänner 1348, dessen Zentrum in Friaul lag, hierzulande aber gerne als „Villacher Erdbeben" apostrophiert wird (wohl auch deshalb, weil dieses Beben den gewaltigen Bergsturz vom Dobratsch und dieser dann die Aufstauung der Gail verursachte)[57], erinnert in Villach heute keine Inschrift mehr. Überliefert ist aber eine an die innere Chorwand der Stadtpfarrkirche eingeritzte, die noch zu Beginn des 19. Jh. zu lesen war: *Sub M. C. triplo / quadraginta octo tibi dico / Tunc fuit terrae motus conversio Pauli / Subvertit urbes Basileam castraque Villaci* [58]. Da dieser Text nicht nur die Zerstörung von Villach, sondern auch die der Stadt Basel durch das schwere Erdbeben von 1356 erwähnt, darf man annehmen, dass sie um einiges später und wohl als spontan in die Kirchenwand eingeschriebene Erinnerung angebracht worden war. Es ist dies wiederum ein Erinnerungs-Merkvers, von dem es auch eine deutsche Version gab, die in der Basler Chronik des Christian Wurstisen von 1580 überliefert ist: *Ein M. drey C. viertzig und acht / Wol auf S.Pauls bekehrung nacht./ Verfiel durch eins Erdbidens macht / Basel die Stadt, zusampt Villach*[59].

56 Vgl. z. B. ausführlich Rohr 2007, Kap. V. Erdbeben im Ostalpenraum, 105–179. – Fouquet – Zeilinger 2011, Kap. Die Erde bebt, Erlebnisse aus dem 14. und 15. Jahrhundert, 58–73. – Hammerl – Lenhardt 1997.

57 Hammerl 1992.

58 Hornung 1967, Kat.-Nr. 2+: Unter (dem Jahre) 1348, sage ich Dir, damals war ein Erdbeben (am Tage) Pauli Bekehrung, es vernichtete die Städte Basel und Villach samt den Befestigungen.

59 Zitiert bei Hornung (wie Anm. 58), nach einer Wurstisen-Ausgabe von 1883, 137. – Bei Fouquet – Zeilinger, 68, wird ebenfalls die Tatsache erwähnt, dass die Erinnerung an das Erdbeben-Extremereignis von Basel vor allem in (mündlich wie schriftlich tradierten) Merksprüchen erfolgte.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Ein weiteres „epigraphisches Echo" auf das Villacher Erdbeben von 1348 findet sich in Caspar Bruschius' Werk über die Geschichte von Passau und seiner Bischöfe, das 1553 in Basel im Druck erschienen ist: Darin findet sich die Wiedergabe einer langen Gedenk-Inschrift, die in wohlgeformten Hexametern über dieses gewaltige Erdbeben einschließlich genauer Zeit- und Witterungsangaben sowie die Zerstörung zahlreicher Burgen, Türme und Städte, darunter auch Villach berichtet.[60] Diese Gedenk-Inschrift ist allerdings heute ebenso wenig erhalten wie die – ebenfalls bei Bruschius überlieferte und ebenfalls in Hexametern abgefasste – Gedenkinschrift an den Brand der Passauer Neustadt von 1354.[61] Erhebt sich nur noch die Frage: Stammen diese Gedenkinschriften unmittelbar aus der Ereigniszeit und sind sie in Brusch's Passauer Geschichte abschriftlich überliefert – oder aber entstammen sie als „Memorabilia" der Feder des Humanisten und poeta laureatus Bruschius selbst?

Auf das starke Erdbeben von 1768, das mit seinem Epizentrum um Wiener Neustadt große Schäden verursachte[62], gibt es noch weiter entfernt davon einen ganz schlichten inschriftlichen Hinweis, der sich in einer Bauinschrift über dem Tor zum Wirtschaftsgebäude der Pfarre Spitz an der Donau befindet (vgl. Abb. 4): Diese kündet davon, dass die Scheune „durch Wind und Erdbeben" umgeworfen im Jahre 1768 von Grund auf neu errichtet wurde. Freilich muss man sich bei Inschriften, vor allem solchen in gemalter Form, vor Verrestaurierungen stets in Acht nehmen: Zum Glück schimmert unter der heutigen Jahreszahl *17**08*** noch die ursprüngliche Ziffer ***6*** durch.

Ganz anderer Art ist die knapp formulierte Nachricht über ein Erdbeben im slowenisch-südalpinen Raum von 1511 in der kleinen Georgskirche beim Pöglhof am Rande der Stadt Bruck an der Mur*: Anno domini 1511 de mense aprilis fuerunt terremotus magni plura opita et castella in italia subvertentes*[63]. Dieser Nachricht über ein Erdbeben, das in Bruck sicherlich zu spüren war, aber keine Schäden verursacht haben dürfte, unmittelbar vorangestellt berichtet die gleiche Inschrift, dass am 6. Oktober 1510 – also nur ein halbes Jahr vorher! – 52 Häuser von Bruck den Flammen zum Opfer gefallen waren. Außerdem berichtet eine benachbarte Inschrift von einschneidenden politischen Ereignissen des Jahres 1490, nämlich vom Tod des ungarischen Königs Mathias Corvinus, der in mehreren Kriegen die Steiermark und Teile Österreichs kriegerisch unterworfen hatte, und von der siegreichen Befreiung dieser Gebiete durch die starke Hand König Maximilians. Diese beiden Inschriften sind in sehr sorg-

60 DI 67 (Stadt Passau), Kat.-Nr. 41+.
61 DI 67 (Stadt Passau), Kat.-Nr. 47+.
62 HAMMERL – LENHARDT 1997, 114–120. Die Schäden wurden im Auftrag von Kaiserin Maria Theresia gut dokumentiert.
63 Im Jahre 1511 des Monats April ereigneten sich große Erdbeben, die zahlreiche Städte und Burgen in Italien zum Einsturz brachten. Siehe: LANC 2002, 33–37, Abb. 33–41.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 4: Bauinschrift am Wirtschaftsgebäude der Pfarre Spitz a. d. Donau (N.Ö.) nach dem Erdbeben von 1768 (Fotoarchiv der Arbeitsgruppe Inschriften der ÖAW, Aufnahme M. Malina)

fältig ausgeführter Schrift in zwei Bogenfelder gemalt und „übertiteln" den an die südliche Langhauswand gemalten Zug von vierzehn in der Not helfenden Heiligen. Betrachtet man dieses knapp nach 1511 entstandene Ensemble von Text und Bild, so geht man wohl nicht fehl, dieses als Ausdruck des Danks für Errettung aus bzw. Bewahrung vor Gefahr und zugleich als Bitte um weitere Hilfe in schweren Notzeiten zu verstehen.

Der Mensch und die Naturgewalten III: Dank für die Errettung aus der Gefahr

Öffentliche, als Dank-Inschriften gestaltete Denkmäler mit expliziter Nennung der überstandenen Gefahr scheinen nach derzeitigem Wissensstand vor allem ein Phänomen der Neuzeit zu sein; sie haben auch ihre „Blütezeit" jenseits der DI-Editionsgrenze von ca. 1650. Daher sollen sie in diesem Rahmen nur streiflichtartig behandelt werden. Träger des inschriftlich „verewigten" Dankes sind vor allem zwei Denkmalgruppen: Säulen und Bildstöcke zum einen, Votivtafeln zum anderen.

Was die Kleindenkmäler betrifft, so sei hier an die sogenannten Raaberkreuze erinnert, die auf Verordnung Kaiser Rudolfs II. in einheitlichem Wortlaut Gott für die Befreiung der Festung Raab / Györ nach vierjähriger osmanischer Besetzung dankten[64]. Noch viel zahlreicher sind die der Hl. Dreifaltigkeit, der Mutter Gottes und anderen Heiligen geweihten Pestsäulen des späteren 17. und des 18. Jahrhunderts. Krieg und Pest waren die beiden ganz großen, weite Räume heimsuchenden Nöte; es nimmt daher nicht wunder, dass nach ausgestandener Gefahr die Landesherren oder auch ganze Gemeinden solche – auf öffentlichen Plätzen aufgestellte – Dankes-Denkmäler stifteten.

Eine weitere Form öffentlicher Danksagung sind die (meist auf Holz, auch Blech oder Glas) gemalten Votivtafeln. Diese Bilder sind in engem Zusammenhang mit dem in nachtridentinischer Zeit, vor allem dann in der 2. Hälfte

64 DI 48 (Stadt Wiener Neustadt), Kat.-Nrr. 220, 221 und DI 72 (Pol. Bezirk Krems) Kat.-Nr. 336: *Sag Gott dem Herrn Lob und Danckh / das Raab wider komen ist in der Christen Hand / Den 29. Marty 1598 Jar.*

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

des 17. Jh. aufblühenden Wallfahrtswesen zu sehen: Sie wurden für bestimmte Gnadenorte als Gelöbnis gestiftet, und so konnte der bildlich dargebotene Dank einzelner Personen, von Familien oder ganzen Gemeinden an die göttlich helfende Macht für Heilung oder Errettung aus Gefahr öffentlich gemacht werden.[65] Die Vielfalt der „Votivthemen", also des jeweiligen Gelöbnisgrundes, ist groß – ähnlich groß wie die Spannweite der Bewahrbitten vor allen Übeln in den Glockeninschriften.

Im Zusammenhang mit der Gefahr von Naturgewalten interessant ist z. B. die Votivtafel des Christian Egger aus Obertilliach (Osttirol), der am 7. Dezember 1631 – wie das Bild eindringlich zeigt – beim gefahrvollen Heuziehen mit Schlitten von den Bergwiesen mit sieben Nachbarbauern von einer Lawine mitgerissen und schwer verletzt wurde[66]. Eine wortreiche Inschrift schildert das Ereignis, seine Hinwendung an die Muttergottes in der Todesangst, sein Gelöbnis einer Kapellenstiftung, seine glückhafte Errettung und endet mit einem großen Gotteslob samt Fürbitte für alle Seelen. In der von ihm gestifteten St.-Petruskapelle hängt diese Votivtafel noch heute.

Wie nahe Leben und Tod beieinander liegen, wie nahe sich Votivbild und Epitaph sein können, veranschaulichen auf eindringliche Weise zwei Tafelbilder. Das eine – ein kleines, volkstümliches Votivbild des 19. Jh. aus der Wallfahrtskirche Mariastein (Tirol)[67] – schildert den Untergang einer Zille auf dem für Schiffer und Flößer gefährlichen Inn: Mehrere Männer sind schon, im Fluss halb untergegangen, durch schwarze Kreuzchen als Todgeweihte gekennzeichnet; allein der im Bildvordergrund kniende, zur Hl. Familie über den Wolken betende Votant wird, wie die Inschrift besagt, dank Göttlicher Hilfe errettet und hat aus Dankbarkeit dafür dieses Bild verlobt. In genau der gleichen Art von Bildkomposition erzählt das andere Bild, das um fast 400 Jahre ältere, künstlerisch anspruchsvolle große Epitaph für den Lübecker Handelsherrn und Bergenfahrer Hans Ben dessen Schiffbruch am Sonntag vor Allerheiligen 1489[68]: Der Dreimaster ist im Sturm an Klippen gestrandet, zerbrochen und bereits mit Wasser vollgelaufen, im Meer treibt die ertrinkende Mannschaft, über dem Schiff schwebt der Gekreuzigte mit Maria und Johannes als Fürbitter für das Seelenheil: *…xxxiii man de got al genedich si…*. – Bisher wurde von Seiten der kunst- wie kulturhistorischen Forschung vor allem den von den gehobenen Gesellschaftsschichten in Auftrag gegebenen, künstlerisch aufwändiger gestalteten Epitaphien Aufmerksamkeit zu teil. In Hinkunft sollten aber die

65 Vgl. dazu generell BEITL 1974 und PRAXMARER – DREXEL 1998.
66 PRAXMARER – DREXEL 1998, 31f. und Abb. 15.
67 PRAXMARER – DREXEL 1998, 66f. und Abb. 44
68 Das Epitaph befindet sich in der Lübecker Marienkirche; Abbildung in FOUQUET – ZEILINGER 2011, 51.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

meist schlichteren, volkstümlicheren, kulturgeschichtlich ebenso interessanten Votivbilder nicht mehr fast gänzlich von der Forschung ausgeblendet bleiben.

Jedes einzelne inschriftliche Denkmal ist in seiner ganz spezifischen Gestalt und Aussage zunächst einmal ein wichtiges Kulturzeugnis von lokalhistorischer Bedeutung. Ein breit gestreuter Fundus an systematisch gesammeltem und editionsmäßig erschlossenem Quellengut größerer Räume bringt bei genauerem Hinsehen zu Tage, in welch erstaunlicher Vielfalt die Menschen vergangener Zeiten ihre Angst vor dem Ausgesetztsein gegenüber den Naturgewalten sowie vor allem ihr „Gedechtnus" an schwer zu bewältigende Unglücksfälle und Katastrophen in Inschriften zum Ausdruck brachten. Solcherart fügen sich die inschriftlichen Quellen als ganz eigenständige, sehr facettenreiche und nicht zu vernachlässigende Mosaiksteine für die historische Katastrophenforschung ein. Mit fortschreitender Ausweitung der Editionsräume und mit fortschreitender Auswertung der bereits erschlossenen Inschriftenbestände wird dies in noch größerem Maße möglich sein.

Gott wolle uns noch erhalten.[69]

Literatur

Editionen:

DI 1 (Badischer Main- und Taubergrund): Die Inschriften des badischen Main- und Taubergrundes, gesammelt und bearbeitet von Ernst Cucuel und Hermann Eckert. Mit einem Vorwort zum Gesamtwerk von Friedrich Panzer (Die Deutschen Inschriften 1. Bd., Heidelberger Reihe 1. Bd.), Stuttgart 1942.

DI 6 (Naumburg Dom): Die Inschriften des Naumburger Doms und der Domfreiheit, gesammelt und bearbeitet von Ernst Schubert und Jürgen Görlitz (Die Deutschen Inschriften 6. Bd., Berliner Reihe 1. Bd.), Berlin / Stuttgart 1959.

DI 7 (Stadt Naumburg): Die Inschriften der Stadt Naumburg an der Saale, gesammelt und bearbeitet von Ernst Schubert (Die Deutschen Inschriften 7. Bd., Berliner Reihe 2. Bd.), Berlin / Stuttgart 1960.

DI 8 (Mosbach, Buchen und Miltenberg): Die Inschriften der Landkreise Mosbach, Buchen und Miltenberg, auf Grund der Vorarbeiten von Ernst

69 Schlussbitte der Inschrift an der – von der *gantzen ersamen Gemain* Marz (Burgenland) gestifteten – Mariensäule nach dem Pestjahr 1715.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

CUCUEL gesammelt und bearbeitet von Heinrich KÖLLENBERGER (Die Deutschen Inschriften 8. Bd., Heidelberger Reihe 3. Bd.), Stuttgart 1964.
DI 17 (Haßberge): Die Inschriften des Landkreises Haßberge, gesammelt und bearbeitet von Isolde MAIERHÖFER (Die Deutschen Inschriften 17. Bd., Münchener Reihe 5. Bd.), München 1979.
DI 19 (Stadt Göttingen): Die Inschriften der Stadt Göttingen, gesammelt und bearbeitet von Werner ARNOLD (Die Deutschen Inschriften 19. Bd., Göttinger Reihe 1. Bd.), München 1980.
DI 20 (Großkreis Karlsruhe): Die Inschriften des Großkreises Karlsruhe, gesammelt und bearbeitet von Anneliese SEELIGER-ZEISS (Die Deutschen Inschriften 20. Bd., Heidelberger Reihe 7. Bd.), München 1981.
DI 25 (Landkreis Ludwigsburg): Die Inschriften des Landkreises Ludwigsburg, gesammelt und bearbeitet von Anneliese SEELIGER-ZEISS und Hans Ulrich SCHÄFER (Die Deutschen Inschriften 25. Bd., Heidelberger Reihe 9. Bd.), Wiesbaden 1986.
DI 27 (Stadt Würzburg bis 1525): Die Würzburger Inschriften bis 1525, auf der Grundlage des Nachlasses von Theodor KRAMER unter Mitarbeit von Franz Xaver HERRMANN bearbeitet von Karl BORCHARDT (Die Deutschen Inschriften 27. Bd., Münchener Reihe 7. Bd.), Wiesbaden 1988.
DI 28 (Stadt Hameln): Die Inschriften der Stadt Hameln, gesammelt und bearbeitet von Christine WULF (Die Deutschen Inschriften 28. Bd., Göttinger Reihe 4. Bd.), Wiesbaden 1989.
DI 29 (Stadt Worms): Die Inschriften der Stadt Worms, gesammelt und bearbeitet von Rüdiger FUCHS (Die Deutschen Inschriften 29. Bd., Mainzer Reihe 2. Bd.), Wiesbaden 1991.
DI 30 (Calw): Die Inschriften den Landekreises Calw, gesammelt und bearbeitet von Renate NEUMÜLLERS-KLAUSER (Die Deutschen Inschriften 30. Bd., Heidelberger Reihe 10. Bd.), Wiesbaden 1992.
DI 34 (Bad Kreuznach): Die Inschriften des Landkreises Bad Kreuznach, gesammelt und bearbeitet von Eberhard J. NIKITSCH (Die Deutschen Inschriften 34. Bd., Mainzer Reihe 3. Bd.), Wiesbaden 1993.
DI 36 (Stadt Hannover): Die Inschriften der Stadt Hannover, gesammelt und bearbeitet von Sabine WEHKING (Die Deutschen Inschriften 36. Bd., Göttinger Reihe 6. Bd.), Wiesbaden 1993.
DI 37 (Rems-Murr-Kreis): Die Inschriften des Rems-Murr-Kreises, gesammelt und bearbeitet von Harald DRÖS und Gerhard FRITZ unter Benutzung der Vorarbeiten von Dieter REICHERT (Die Deutschen Inschriften 37. Bd., Heidelberger Reihe 11. Bd.), Wiesbaden 1994.
DI 41 (Göppingen): Die Inschriften des Landkreises Göppingen, gesammelt

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

und bearbeitet von Harald DRÖS (Die Deutschen Inschriften 41. Bd., Heidelberger Reihe 12. Bd.), Wiesbaden 1996.
DI 46 (Stadt Minden): Die Inschriften der Stadt Minden, gesammelt und bearbeitet von Sabine WEHKING (Die Deutschen Inschriften 46. Bd., Düsseldorfer Reihe 3. Bd.), Wiesbaden 1997.
DI 48 (Stadt Wiener Neustadt): Die Inschriften der Stadt Wiener Neustadt, gesammelt und bearbeitet von Renate KOHN (Die Deutschen Inschriften 48. Bd., Wiener Reihe 3. Bd. Teil 2), Wien 1998.
DI 49 (Darmstadt): Die Inschriften der Stadt Darmstadt und der Landkreise Darmstadt-Dieburg und Groß-Gerau, gesammelt und bearbeitet von Sebastian SCHOLZ (Die Deutschen Inschriften 49. Bd., Mainzer Reihe 6. Bd.), Wiesbaden 1999.
DI 58 (Stadt Hildesheim): Die Inschriften der Stadt Hildesheim, gesammelt und bearbeitet von Christine WULF unter Benutzung der Vorarbeiten von Hans Jürgen RIECKENBERG (Die Deutschen Inschriften 58. Bd., Göttinger Reihe 10. Bd.), Wiesbaden 2003.
DI 61 (Stadt Helmstedt): Die Inschriften der Stadt Helmstedt bis 1800, gesammelt und bearbeitet von Ingrid HENZE (Die Deutschen Inschriften 61. Bd., Göttinger Reihe 11. Bd.), Wiesbaden 2005.
DI 64 (Landkreis Querfurt): Die Inschriften des ehemaligen Landkreises Querfurt, gesammelt und bearbeitet von Ilas BARTUSCH (Die Deutschen Inschriften 64. Bd., Leipziger Reihe 2. Bd.), Wiesbaden 2006.
DI 66 (Landkreis Göttingen): Die Inschriften des Landkreises Göttingen, gesammelt und bearbeitet von Sabine WEHKING (Die Deutschen Inschriften 66. Bd., Göttinger Reihe 12. Bd.), Wiesbaden 2006.
DI 67 (Stadt Passau): Die Inschriften der Stadt Passau bis zum Stadtbrand von 1662, redigiert von Christine STEININGER unter Mitarbeit von Franz A. BORNSCHLEGEL, Egon BOSHOF, Arnim EICH, Josef ENGELBERGER, Ramona EPP, Werner HECHBERGER, Friedrich Ulf ROEHRER-ERTL auf Grund von Vorarbeiten von Klaus Ulrich HÖGG (Die Deutschen Inschriften 67. Bd., Münchener Reihe 10. Bd.), Wiesbaden 2006.
DI 69 (Stadt Freising): Die Inschriften der Stadt Freising, gesammelt und bearbeitet von Ingo SEUFERT auf der Grundlage von Vorarbeiten von Sabine RYUE unter redaktioneller Mitarbeit von Ramona EPP und Christine STEININGER (Die Deutschen Inschriften 69. Bd., Münchener Reihe 12. Bd.), Wiesbaden 2010.
DI 70 (Stadt Trier I): Die Inschriften der Stadt Trier I (bis 1500), gesammelt und bearbeitet von Rüdiger FUCHS (Die Deutschen Inschriften 70. Bd., Mainzer Reihe 10. Bd.), Wiesbaden 2006.
DI 72 (Pol. Bezirk Krems): Die Inschriften des Politischen Bezirks Krems, ge-

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

sammelt unter Benützung älterer Vorarbeiten und bearbeitet von Andreas ZAJIC (Die Deutschen Inschriften 72. Bd., Wiener Reihe 3. Bd. Teil 3), Wien 2008.

DI 73 (Hohenlohekreis): Die Inschriften des Hohenlohekreises, gesammelt und bearbeitet von Harald DRÖS (Die Deutschen Inschriften 73. Bd., Heidelberger Reihe 16. Bd.), Wiesbaden 2008.

HORNUNG 1967: Die Inschriften der Stadt Villach 1. Teil: Die Inschriften der Pfarrkirche St. Jakob, gesammelt und bearbeitet von Herwig HORNUNG unter Mithilfe von Herbert TATZREITER. In: Neues aus Alt-Villach (4. Jahrbuch des Museums der Stadt Villach), Villach 1967, 8–156.

Literatur:

BEITL 1974: Klaus BEITL, Votivbilder. Zeugnisse einer alten Volkskunst. Salzburg 1974.

FOUQUET – ZEILINGER, 2011: Gerhard FOUQUET – Gabriel ZEILINGER, Katastrophen im Mittelalter, Darmstadt - Mainz 2011.

GLASER 2001: Rüdiger GLASER, Klimageschichte Mitteleuropas. 1000 Jahre Wetter, Klima, Katastrophen, Darmstadt 2001.

GROH – KEMPE – MAUELSHAGEN 2003: Dieter GROH – Michael KEMPE – Franz MAUELSHAGEN (ed.), Naturkatastrophen. Beiträge zu ihrer Deutung, Wahrnehmung und Darstellung in Text und Bild von der Antike bis ins 20. Jahrhundert (Literatur und Anthropologie 13), Tübingen 2003.

HAMMERL 1992: Christa HAMMERL, Das Erdbeben vom 25. Jänner 1348 – Rekonstruktion des Naturereignisses (Ungedr. Phil. Diss.), Wien 1992.

HAMMERL – LENHARDT 1997: Christa HAMMERL – Wolfgang LENHARDT, Erdbeben in Österreich. Graz 1997.

HAMMERL – KOLNBERGER – FUCHS 2009: Christa HAMMERL – Thomas KOLNBERGER – Eduard FUCHS (ed.), Naturkatastrophen: Rezeption – Bewältigung – Verarbeitung. Innsbruck - Wien 2009.

KIZIK 1992: Edmund KIZIK, Die Funktion von Glockeninschriften – der Versuch einer Einteilung unter methodologischem Aspekt. In: Renate NEUMÜLLERS-KLAUSER (ed.), Vom Quellenwert der Inschriften. Vorträge und Berichte der Fachtagung Esslingen 1990 (Supplemente zu den Sitzungsberichten der Heidelberger Ak. d. Wiss., phil.-hist. Kl. Bd. 7, Jg. 1992), Heidelberg 1992, 189–207.

Katalog Inschriften 2003: Inschriften – sprechende Denkmäler der Geschichte. Katalog zur Wanderausstellung Oberösterreich 2003, erarbeitet von Walter ASPERNIG, Roland FORSTER, Renate KOHN, Gertrud MRAS und Rainer SCHRAML; Gesamtredaktion Gertrud MRAS, Wien (Inst. f. Mittelalterforschung der ÖAW) 2003.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Koch 1995: Walter Koch, Vom Wert der Inschriften. Die Sammlung und Edition der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Inschriften Oberösterreichs. In: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereins 140/1 (1995), 335–359.

Koch 2004: Walter Koch, Die mittelalterliche und neuzeitliche Epigraphik. Das Werden einer neuen historischen Hilfswissenschaft. In: Archiv für Diplomatik 50 (2004), 547–577.

Koch 2005: Walter Koch, Epigraphische Editionen europaweit – Inschriften als Quellen verschiedenster Art. In: Brigitta Merta – Andrea Sommerlechner – Herwig Weigl (ed.), Vom Nutzen des Edierens. Akten des internationalen Kongresses zum 150-jährigen Bestehen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung Wien, 3.–5. Juni 2004 (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung. Erg. Bd. 47), Wien – München 2005, 229–254.

Lanc 2002: Elga Lanc, Die mittelalterlichen Wandmalereien in der Steiermark (Corpus der mittelalterlichen Wandmalereien Österreichs Band II), Wien 2002 (Text- und Tafelband).

Mras 2005: Gertrud Mras, Aug' in Auge mit gelebter Geschichte. Die Erfassung, Dokumentation und Edition der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Inschriften in Oberösterreich (ein Werkstattbericht). In: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereins 150 (2005), 65–98.

Praxmarer – Drexel 1998: Inge Praxmarer und Herrmann Drexel, „Als ich in shwerer angst gestanden". Votivbilder aus Tirol (Reihe Tiroler Kulturgüter), Innsbruck – Wien 1998.

Rohr 2007: Christian Rohr, Extreme Naturereignisse im Ostalpenraum. Naturerfahrung im Spätmittelalter und am Beginn der Neuzeit (Umwelthistorische Forschungen Bd. 4), Köln - Weimar - Wien 2007.

Schenk 2009: Gerrit Jasper Schenk (ed.), Katastrophen. Vom Untergang Pompejis bis zum Klimawandel. Stuttgart 2009.

Wehking – Wulf 2006: Sabine Wehking – Christine Wulf, Hausinschriften. In: Gertrud Mras – Renate Kohn (ed.), Epigraphik 2000. Neunte Fachtagung für mittelalterliche und neuzeitliche Epigraphik, Klosterneuburg 9. – 12. September 2000 (Forschungen zur Geschichte des Mittelalters Bd. 10 = Denkschriften der phil.-hist. Kl. der Öst. Ak. d. Wiss. 335. Bd.), Wien 2006, 185–205.

Zajic 2004: Andreas Zajic, Inschriften. In: Josef Pauser – Martin Scheutz – Thomas Winkelbauer (ed.), Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16.–18. Jahrhundert). Ein exemplarisches Handbuch. (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung. Erg. Bd. 44), Wien - München 2004, 1095–1109.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines

Jahr/Year: 2012

Band/Volume: 157

Autor(en)/Author(s): Mras Gertrud

Artikel/Article: Der Mensch und die Naturgewalten im Spiegel der Inschriften. 243-265